

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 4 (1914)
Heft: 28

Artikel: Feuilleton : In der Sommerfrische [Schluss]
Autor: Hellmuth, Marie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-719803>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leider können viele, weil sie zu kurzfristig denken, nicht der Versuchung widerstehen, der ihnen leider von manchem Lieferanten in ebenso leichtfertiger Weise, zuweilen aber auch gewissenlos, angebotenen Kredit voll auszukosten.

Besonders ist es der Anfänger, der den Lockungen unterliegt, der, welcher eben das Angestelltenleben mit oder ohne Grund fasst geworden ist und an die Gründung eines eigenen Theaters geht. Wie oft ist dabei nicht einmal Geld genug vorhanden, um die Einrichtung des Theaters ganz zu bezahlen. Man läßt sich auf Abzahlungsgeschäfte ein, in der sicheren Erwartung, seinen Verpflichtungen vollauf nachzukommen. Man vertraut auf seine Fähigkeiten und auf Glück.

Die Abzahlungsgeschäfte werden ja in der Weise gemacht, daß eine mehr oder weniger große Anzahlung geleistet wird, daß der Rest in Raten, etwa in monatlichen Raten, beglichen werden soll und daß die Einrichtung des Theaters solange Eigentum des Lieferanten bleibt, bis die letzte Rate bezahlt ist. Wird eine Rate nicht bezahlt, so kann der Lieferant seine Sachen, die ja sein Eigentum geblieben sind, zurückfordern. Die bereits gemachte Anzahlung wie die bezahlten Raten behält natürlich der Lieferant. Nur insoweit die bereits bezahlte Summe dessen Verdienstaussfall überschreitet und der Verdienst ist reichlich bemessen, wird man eine Rückzahlung des darüber hinaus Bezahlten verlangen können, wenn man nötigenfalls auch Geld zum Klagen hat.

Nun bezahlt folch ein Anfänger auf die Einrichtung, die zudem, da man ja mit dem Bezahlen Zeit hat, reichlich bemessen wird, einige tausend Mark aus seinen Ersparnissen. Dann kommt die erste Rate: Nun, das Theater hat noch nicht viel eingebracht, doch es wird ja schon besser werden; man bezahlt die fällige Rate gleichfalls aus den Ersparnissen, die inzwischen durch den Lebensunterhalt zusammengeschrumpft sind; bei der zweiten Rate geht es ebenso und bei der dritten ist nichts mehr von seinem mühs-

am Ersparnen da. Es ist aufgebraucht und das Theater ist inzwischen vielleicht nur soweit im Gange, daß man davon die laufenden Geschäfts- und Privatbedürfnisse decken, aber nichts für die Abzahlung erübrigen konnte. Und die Folge? Der Lieferant fordert seine Einrichtung zurück und der junggebackene Lichtbildtheaterbesitzer hat alles verloren, ist um Jahre zurückgeworfen; hätte er noch ein paar Jahre gewartet und dann erst mit etwas mehr Geld ein Kinotheater gegründet, so wäre es nicht so leicht schief gegangen.

Aber auch wenn man die Einrichtung des Theaters ganz bezahlen kann und auch noch eine Kleinigkeit übrig hat, so ist mancher doch auch zu leicht geneigt, in seiner geringen Geschäftserfahrung ohne genügende Überlegung große Verbindlichkeiten einzugehen. Weil dem neuen Besitzer die Theatereinrichtung als eigen gehört, so bieten viele Lieferanten ihm weitgehenden Kredit. Der Theaterinhaber fühlt sich durch das Vertrauen geschmeichelt, er bestellt lustig darauf los. Nicht nur das Nötigste wird gekauft, sondern man versorgt sich überreich mit Material aller Art, wie mit teuren Apparaten, kostbarer Theaterausstattung usw., macht darin große Abschlässe, läßt Briefbogen usw. für Jahre herstellen, glaubt kein Angebot unbenutzt lassen zu müssen, zumal, wenn statt des Reisenden der Lieferant persönlich vorspricht. Gewiß, größere Abschlässe verbilligen den Preis, aber man darf sich dadurch nicht beirren lassen, denn man weiß ja noch gar nicht, wie das Geschäft geht. Und wenn die Rechnungen fällig sind, dann ist kein Geld da. Die Lieferanten drängen und drängen und fordern schließlich Wechsel, die nicht eingelöst werden. Und eines Tages ist der Konkurs da.

Aber auch wenn man ein flottgehendes Kino hat, muß man vermeiden, das Kreditnehmen zu überspannen. Im Gegenteil, man muß mit allen Kräften sich bemühen, vom Kreditkauf zur Barzahlung überzugehen, Hypotheken usw. abzutragen. Die Schulden dürfen höchstens gleich bleiben, aber nie steigen. Und wenn durch einen harten Schicksals-

In der Sommerfrische.

Roman von Marie Hellmuth.
(Fortsetzung.)

Er neigte sich zu ihr: „Weißt du, mein Lieb, du mein einziges, daß ich in manch verzweifelten Stunden glaubte, du hättest mich gar nicht so geliebt wie ich dich, weil du mir nicht sagen wolltest, was uns trennte! Ich sah dann immer jenen Baumeister neben dir, der dich so unausgesetzt beobachtete.“ Leonie lächelte ihn selig an.

„Wie schön du bist, mein Lieb! Nun aber sage es mir noch einmal; denn jetzt werde ich dich wohl nicht wieder verlieren. Einmal schon glaubte ich in einem Himmel zu sein und wurde zurückgeschleudert in einen Abgrund von Leid und Weh. Ja, damals zweifelte ich an allem, an Treu und Glauben!“

„Wie danke ich dir für deine Liebe!“ flüsterte Leonie. „Aller Reichtum, aller Glanz der Erde, selbst die große Liebe meiner Eltern vermochten mir diese deine Liebe nicht zu erscheinen.“

Jetzt trat die Baronin wieder ein. Mit einem einzigen raschen Blick übersah sie die Situation.

Alfred trat auf sie zu, ohne Leonies Hand freizugeben. „Muß ich dir noch erst sagen, liebe Schwester?“ begann er.

„Nein, nein!“ rief diese, Leonie herzlich umarmend. „Ich wußte längst, wie es um dich stand; denn sonst hättest du dich nicht allen meinen Heiratsplänen so kühlig gegenübergestellt.“

„Nun aber muß ich zu meinen Eltern“, sagte Leonie, „sie mögen sich schon um mein langes Ausbleiben beunruhigen. Wenn du zu meinem Vater kommst, mein lieber Alfred, wird er dir alles erklären.“

„Also diesmal darf ich kommen?“ fragte er scherzend. Sie sah ernst zu ihm auf.

„O, damals habe ich furchtbar gelitten! Niemals hätte ich geglaubt, daß sich alles so zum besten wenden könne.“ Er sah sie voll Zinnigkeit an.

„Ich trug auch schwer daran; und oft fragte ich mich, ob ich nicht zu dir eilen sollte und dich zu mir zu holen, trotz allem und allem!“

„Es ist besser so“, erwiderte sie. Dann trat sie zur Baronin, ihr mit hohem Erröten die Hände reichend. „Haben Sie Dank!“ flüsterte sie. —

„O, ich habe sie schon immer geliebt, und wie werden sich meine Kinder über die neue Tante freuen!“

„Darf ich dich nicht gleich begleiten?“ fragte der Graf.

Leonie sah errötend an ihrem Kleide nieder. Dann lächelte sie süß zu ihm auf.

„Ich werde erst meine Eltern vorbereiten. Doch diesmal wirst du mit offenen Armen aufgenommen.“

schlag eine Steigerung der Schulden nicht vermieden werden kann, so darf sie nur eine zeitweilige sein. Aber so mancher Theaterinhaber wirtschaftet darauf los im Vollbewußtsein seines gutgehenden Betriebes, er wird übermäßig, er fragt bei der Bestellung nicht, ob er auch später bezahlen kann. Eine außerordentliche Ausgabe für das Theater, soweit sie nicht durch Geschäftsinteresse durchaus geboten ist, darf erst dann stattfinden, wenn dazu bares Geld erübrigt ist. In hohem Maße gilt das von einer Erweiterung des Betriebes oder durch Errichtung eines Filialtheaters.

Wenn aber eine Erhöhung der Schuldenlast durch das Geschäftsinteresse geboten ist, so muß man sich im privaten Leben Beschränkungen auferlegen. Wie manches Theater wäre nicht zugrunde gegangen, wenn der Inhaber das bei Zeiten getan hätte. Aber sich einschränken bei schlechtem Geschäftsgange, das brachte man nicht über sich. Man machte sich keine Sorgen um das Morgen. Neue Schulden wurden gemacht, die alten nicht beglichen oder nur durch weitere Schulden. An allen Ecken und Kanten nimmt man Kredit in Anspruch und erhält ihn auch, weil der geschäftliche Ruf noch gut ist. Aber schließlich sind alle Quellen versiegt, und damit ist auch das Theater in seiner Leistungsfähigkeit lahmgelegt. Die Gläubiger drängen von allen Seiten, das ist der Aufang vom Ende.

Wie mancher Anfänger wäre nicht schon in der ersten Zeit am Wege liegen geblieben, wenn er sich von vorne herein im privaten Leben eingeschränkt hätte. Das Gesagte gilt aber nicht nur für Kinotheater, sondern auch mit kleinen Aenderungen für Filmverleihgeschäfte usw.

Es kann den Besitzern von Lichtspieltheatern wie an den Angehörigen der Kinobranche nicht genug eingeprägt werden, daß sie im Kreditnehmen recht vorsichtig sind und es nach Möglichkeit einschränken. So leicht es ist, Schulden zu machen, so schwer ist es, sie zu bezahlen. So schwer aber Ersparnisse zu erübrigen sind, so schnell können sie verloren gehen.



„Nun, dann werfe ich mich nur in Gala und folge dir auf dem Fuße.“

In Blumental herrschte reges Leben! Man säuberte die Beete und Wege, man putzte überall. Girlanden wurden gewunden, Lampions in allen Bäumen des Gartens angebracht, Fahnenstangen befestigt — mit einem Worte, Vorbereitungen getroffen, daß die Bewohner der kleinen Kolonie aus dem Staunen nicht herauskamen. Was sollte das nur bedeuten? Hatte sich der Kaiser angemeldet?

Man bestürmte Herrn Kaumann von allen Seiten mit Fragen, doch dieser hüllte sich in mächtige Dampfwolken, die er aus einer prachtvollen türkischen Pfeife hervorstieß — und in Stillschweigen.

Das einzige, was er auf alles erwiderte, war das eine Wort: „Abwarten!“ Sah er sich aber einmal unbeobachtet, so zog er ein Briefchen aus der Seitentasche seines Rockes, betrachtete es mit verliebten Blicken und las es dann wohl zum zehntemal:

„Werter Herr Kaumann!

Sie bedauerten einmal so sehr, meine Verlobung nicht unter Ihrer schönen Linde feiern zu können, und meinten, das würde ihnen die größte Freude bereitet haben. — Nun, diese Freude will ich Ihnen machen.

Meine Eltern und ich treffen am 5. August dort ein, um meine Verlobung unter der Linde zu feiern, ich vorläufig nicht — das soll meine Überraschung sein. — Meine Eltern bitten, daß all die lieben Bekannten vom vorigen Sommer unsere Gäste sein mögen.

Eine Filmgründung mit 85 000 000 Mark Kapital.



Im Dollarlande bereiten sich große Dinge vor. Der aus dem Trust ausscheidenden Firma Pathé wird von den Trustfabrikanten Schwierigkeiten gemacht. Als erster Schritt ist die Fusion der „Famous Players Film Co.“, der „Jesse Lasky Feature Play Co.“ und der „Bosworth Film Co.“ in eine Unternehmung unter dem Titel „Paramount Picture Co.“ zu verzeichnen. Diese verfügt über ein Kapital von 21 Millionen Dollars (85 Millionen Mark) — Die „Düsseldorfer Film-Manufaktur“ hat einen enormen Abschluß mit diesen drei bedeutendsten amerikanischen Kompanien getätigt. Herr Goldfarb, der routinierte Generaldirektor der Jesse L. Lasky-Co. ist extra nach Deutschland gekommen, um eine ganz neue Richtung in den Vertrieb seiner Films und denjenigen der mit ihm liierten zwei andern Kompanien zu bringen, und zwar Meisterwerke, die nicht, wie bisher, erst durch mehrere Hände gehen sollen, ehe sie in den Theatern gespielt werden, sondern er wird sämtliche seiner Meisterwerke direkt durch D. F. M. an jeden Theaterbesitzer in Deutschland verleihen, sodaß der Fall eintritt, der bisher noch nicht dagewesen ist. Es handelt sich außer der Jesse L. Lasky-Co. um die weltberühmte Famous Players-Film-Co. in New-York, sowie um die Bosworth Co. in Los Angelos, Kalifornien. Diese drei großen Produktionskompanien, die bisher jede einzeln produzierten, werden auch weiter einzeln aufnehmen und haben ein ganzes Heer von Regisseuren, die jeder eine Abteilung Schauspieler unter sich haben, in die ganze Welt geschickt, nach Japan, Ägypten, Kalifornien und Nord- und West-Amerika usw. Diese Kompanien haben Vorteile für sich, die sie unbedingt zu den bedeutendsten Filmfabriken der Welt machen, und das ist: sie haben ein Riesenkapital zur Verfügung, sie haben die bedeutendsten Schriftsteller von

Mit freundlichem Gruß, bis wir uns wiedersehen, verbleibe ich Ihre Leonie Rhoden.“

Safnitz auf Rügen, 10. 8. 91.

Seit dieser Brief in seine Hände gelangt war, war er wie ihm lieber. Er entwickelte eine rastlose Tätigkeit. Nun hatte er sich aber ersonnen, die Überraschung zu einer doppelten zu machen. Er hat alle die lieben Anwesenden, an einem Fest am 15. August teilnehmen zu wollen, dessen Zweck ihnen aber erst an demselben Tage bekannt gemacht werden sollte.

Bergebens bestürmte ihn Fräulein Gretchen, die am Arm ihres nummehr Verlobten, Doktor Ehrhardt, durch den Garten schritt, mit Bitten, doch ihr wenigstens etwas zu verraten — sie schmeichelte sie schwollte — alles vergebens. Er blieb standhaft bei seiner Verschwiegtheit. Sie möchten sich nur alle recht sehr putzen, es verlohne sich der Mühe! Nur Frau Rätin Asmus sah er häufig so nachdenklich von der Seite an — sollte es am Ende doch der Baumeister sein? — Doch sie hatte ihm ganz ruhig auf seine Frage geantwortet, ihr Bruder sei augenblicklich in den Pyrenäen. Er konnte es also doch wohl nicht sein.

So war denn der 15. August gekommen. — Haus und Garten hatten ein ungemein festliches Gepräge angenommen. Die Nachbarvilla war ebenfalls aus ihrem Schlafe aufgerüttelt, auch hier sah alles festlich aus, so daß den Sommerfrischlern schon eine leise Ahnung aufging, daß dieser Festesglanz wohl mit dem „Amerikaner“ in Verbindung stand.

Man hatte sich pünktlich, wie Herr Kaumann es ge-

Sensationswerken, die sich teilweise bereits als Schauspiele und Bühnendrama jahrelang als Meisterwerke erwiesen haben (es sind dies bedeutende Autoren, Leute, wie Jack London, Belasco, Smith, Bruce Morae, ferner Bromson Howard Daniel H. Carter und viele andere weltberühmte Theater- und Filmchriftsteller); und sie haben die bedeutendsten und besten Schauspieler und Schauspielerinnen zur Verfügung und scheuen sich nicht, für diese ein Vermögen pro Jahr auszugeben. Die Sujets an sich werden nicht etwa, wie es bei manchen sogenannten Autorenfilms der Fall war, glattweg vom Buche produziert, sondern jedes einzelne Drama, welches sich z. B. bereits im Theater als Sensation erwiesen hat, wird extra für den Film passend umgearbeitet, und nicht etwa nur für den Film passend, sondern vor allen Dingen für den internationalen Geschmack passend. Es war bisher ein Fehler, daß die amerikanischen Sujets typisch amerikanisch waren. Die Finanzierung dieser drei mächtigen Kompagnien ist so glänzend durchgeführt, daß die Leute in der Lage sind und vorhaben, fortlaufend im Jahr ca. 80 Riesen-Sujets herzustellen und wollen sie ferner für jedes dieser Sujets durchschnittlich 50,000 bis 400,000 Mark aufwenden, sodaß es sich von selbst versteht, daß jedes dieser Sujets an Ausstattung, Spiel und Inhalt eine große Sensation werden muß.

Herr Goldfish hat für England bereits einen Vertrag abgeschlossen, der einen größeren Umsatz garantiert, als jemals ein oder mehrere Filmproduzenten in dem Riesenengland umsetzen könnten.

Das momentan größte Theater in Amerika und dabei das eleganteste, das „Strand-Theater“ in New-York ca. 4000 Sitzplätze spielt ausschließlich die Schlagerfilme der oben genannten drei Kompagnien und macht dabei ein geradezu enormes Geschäft. Bei den mordernen Ideen, die Mr. Goldfish in die Filmfabrikation bringt, kann der sichere Erfolg nicht ausbleiben und vor allen Dingen steht zu erwarten, daß, ehe die Kompagnien selbst den Nutzen von den sorgfältig und teuer aufgebauten Sensationsfilmen haben,

wünscht, um 3 Uhr eingefunden; alle Damen in hellen Festgewändern. Gretchen Lorenz hatte ein weißes Spitzenkleid angelegt und ein schönes Riesenboukett in der Hand. „Auf alle Fälle“, flüsterte sie lachend und mit fröhlich blitzenden Augen ihrem Verlobten zu, „man kann nicht wissen, wenn der Kaiser kommt, bin ich wenigstens vorbereitet.“

Seitwärts war eine Tafel gedeckt. Es blühte und schimmerte darauf von dem herrlichsten Porzellan, Kristall und Silber, verschont durch geschmackvoll angeordnete Blumenarrangements, daß ein jeder denken mußte, diese Tafel sei aus dem Feenreich eben angekommen.

Nun trat Herr Kaumann in die Mitte seiner Gäste, heute in feinem Gesellschaftsanzug. Beinahe hätte man ihn nicht erkannt, so fein und so stattlich sah er aus. Mit weithin tönender Stimme hob er an:

„Meine verehrten Anwesenden!

Zwanzig Jahre hindurch sehe ich alljährlich wie die Zugvögel liebe Gäste in mein Haus einziehen und im Herbst wieder davonflattern.“

(„Für schweres Geld!“, murmelte leise ein dicker Rentier, welcher sich nur auf Drängen seiner Ehehälftie zu einer Sommerfrische entschlossen.)

„Mancher geht davon, ohne daß man ihn vermisst; andere gewinnt man lieb, sie kehren wieder und treue Freundschaft verbindet uns. Hm — Hm —“ räusperte er sich. Merkwürdig! Hm dem nie Worte fehlen, fällt heute das Sprechen schwer, seine Ohren lauschen ängstlich auf jedes Geräusch. „So im vergangenen Jahre“, fährt er nun fort, „da sind hier einzelne Familien gewesen, die sich herzlich lieb ge-

vor allen Dingen die Theater von diesen grandiosen Filmschöpfungen profitieren und ist deshalb das Hereinkommen dieser Sensationsfilms nach Deutschland nur mit größter Freude zu begrüßen.



Allgemeine Rundschau.



— Ein Musterkino wird in wenigen Monaten in Stettin erstehen. Angesehene Bürger der Stadt haben, dank dem energischen und unablässigen Bemühen des Oberbürgermeisters Dr. Ackermann, vor kurzem durch die Gründung einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Stettiner Urania, Lichtbild- und Vortragshöhle, das erforderliche Kapital aufgebracht. Die Gesellschaft hat ein schon bestehendes Panoramagebäude erworben, das entsprechend umgestaltet werden soll. Die Stadt hat den Grund und Boden, auf dem das Gebäude steht, an die Gesellschaft zu mäßigem Preise vermietet und sich durch Vertrag in allen wichtigeren Punkten ein Mitbestimmungsrecht gesichert. Bau- und Betriebseinrichtungen unterliegen der Genehmigung des Magistrats. Die größte Sorgfalt ist darauf verwendet, die ungewöhnliche Kraft des neuen Ansichtungsmittels pädagogisch, im Interesse einer aufwärtsstreibenden Jugenderziehung nutzbar zu machen. Die maßgebenden Vertragsbestimmungen sagen in diesem Punkte: Die Gesellschaft hat während der Schulzeit auf Verlangen des städtischen Schulamtes an mindestens 18 von diesem zu bestimmenden Wochentagen eines jeden Monats zu einer von demselben zu bestimmenden Zeit zwischen 11 Uhr vormittags und 4 Uhr nachmittags mindestens eine unentgeltliche Vorstellung von mindestens dreiviertelstündiger Dauer für die Schüler und Schülerinnen der Gemeindeschulen zu veranstalten, ebenso an mindestens einem Wo-

wonnen und die an ihrem gegenseitigen Ergehen innigsten Anteil genommen.

Niemand von uns wird die allseitig geehrte Frau Rhoden und ihr Fräulein Tochter vergessen haben. Wir alle hörten mit großer Freude, wie sich das Leid der schwer geprüften Dame in die reinstre Seligkeit gewandelt; und nun steht uns abermals eine große Freude bevor.

Fräulein Leonie, ja, Fräulein Leonie hat sich verlobt, und — er stockte und sah krampfhaft nach der einen Seite.

Und wird sich die Ehre geben, hier ihren Verlobten, Herrn Graf von Hohenau vorzustellen“, ergänzte das tiefe Organ des „Amerikaners“.

Aus einer Laube waren zwei Paare getreten. Leo Rhoden mit seiner Gattin und Leonie am Arm eines schönen Offiziers, indem Gretchen Lorenz sofort den interessanten Fremden vom letzten Sommer erkannte. Sie eilte auf Leonie zu, um sie stürmisch zu umarmen, dann reichte sie ihr den Strauß.

„Nun kommen meine Rosen doch zu Ehren!“ rief sie fröhlich.

„Das verehrte Brautpaar, es lebe hoch!“ übertönte Herr Kaumann das allgemeine Stimmengewirr, und nun brach ein Jubel los, wie er wohl noch nie in diesem Garten erklangen. Man umringte die beiden Paare, man drückte ihnen die Hände, Umarmungen und selbst Küsse wurden ausgetauscht.

Fast als eine der letzten war Frau Rätin Asmus zu Leonie getreten. „Nehmen Sie auch meine Glückwünsche, Fräulein Leonie“, sagte sie und trotz aller Herzlichkeit klang

chentag jeder Woche mindestens eine Vorstellung für Mittelschulen (Eintritt nicht mehr als 50 Pf. im Vierteljahresabonnement für die Person), eine wöchentliche Vorstellung für die höheren Schulen (Eintrittsgeld 1 Mark im Vierteljahresabonnement und zwischen 8 und 10 Uhr abends eine Vorstellung für jugendliche Schulentlassene (Eintrittsgeld 10 Pf.). Das Spielprogramm unterliegt in allen Einzelheiten der Genehmigung des Schulamtes. Jedes neue Programm ist zunächst einmal unentgeltlich zur Information der Lehrer und Jugendpfleger vorzuführen. Über die Veranstaltung von Jugendvorstellungen hinaus soll das Unternehmen überhaupt in den Dienst der Volksbildungswerkstatt gestellt werden. Alle neuen Spielprogramme für die übrigen Vorstellungen sind zuvor probeweise einem Konservatorium zur Begutachtung vorzuführen und auf dessen Verlangen abzuändern. Dieses Konservatorium besteht aus 7 Personen, von denen 2 vom Magistrat, 2 von der Stadtverordnetenversammlung gewählt werden, 1 von der Gesellschaft ernannt wird und 2 von diesen 5 hinzugewählt werden. Weitere Bestimmungen beziehen sich auf Vereinsvorstellungen, Nebennahme des Kinos durch die Stadt u. a. m.

Zur Ermäßigung der Kinosteuer in Leipzig. Aus Leipzig wird gemeldet: Die Rückübertragung des Rates über die Armenkassenabgaben für kinematographische Vorführungen und die Einführung einer Billetsteuer, in der mitgeteilt wird, daß der Rat dem Antrage des Kollegiums, eine Billetsteuer für Kinematographentheater einzuführen nicht entsprochen und weiterhin beschlossen hat, die Armenkassenabgaben für kinematographische Vorstellungen vom 1. Juni ab nur für die Sonn- und Festtage in der bisherigen Höhe zu erheben, sie aber für die Wochentage im Sommerhalbjahr auf 2 Pf. und im Winterhalbjahr auf 3 Pf. für jeden Platz und Tag zu ermäßigen, empfahl der Verfassungs- und Finanzausschuß dem Kollegium zur Kenntnisnahme. Das Kollegium stimmte diesem Antrage zu.

Auf dem Dampfer „Prinz Etel Friedrich“ hat dieser Tage eine deutsche Filmexpedition von Hanau aus die Reise nach Neu-Guinea und dem Südsee-Archipel angetreten. Unter Leitung des Schriftstellers August Lembach in Berlin wird die Expedition Neu-Guinea, Neu-Pommern

doch eine Wehmutter durch ihren Ton. „Wenn ich mir auch andere Zukunftsbilder entworfen, so kann ich doch nicht anders, als Ihnen, angehoben eines solchen Glücks, aus vollem Herzen sagen: Bleiben Sie stets so glücklich wie heute!“ Leonie schloß die kleine Dame gerührt in ihre Arme.

„Frau Rätin“, sagte sie leise, „ich konnte nicht anders handeln: denn ich liebte meinen Alfred schon lange vorher“. Sie umarmten sich nochmals herzlich, und dann nahm die allgemeine Festesfreude sie in ihre Mitte.

Die Fröhlichkeit dauerte fort und wurde noch erhöht, als bei Einbruch der Dunkelheit der Garten in feenhafte Beleuchtung erstrahlte.

Bis tief in die Nacht ertönte der Jubel, und kaum bemerkten die Festteilnehmer, welche durch den schrankenlos geöffneten Weinkeller des „Amerikaners“ eine sehr animierte Stimmung erlangt hatten, daß die Gesetzten sich längst still zurückgezogen.

Der herrliche Garten nebenan, welcher in dem milden Glanz des Mondes, sowie seiner traumhaften Stille, so einladend dalag, hatte sie hinübergezogen. Nun saßen sie in demselben Tempel, in welchen am ersten Tage Leo seine wiedergefundene Gattin geführt, und sprachen von dem Glück der Gegenwart, sowie von einer sonnigen Zukunft.

Ner-Mecklenburg, die Karolinen-, Mariannen-, Admiraliitäts-, Polan-, Salomons- und French-Inseln bereisen, um dort mit der ideellen Unterstützung des Reichskolonialamtes und der dort ansässigen Firmen kinematographische Aufnahmen der verschiedensten Arten zu machen. Der kaiserliche Medizinalrat Dr. Wendland begleitet die Expedition als Arzt, an der außerdem noch zwei Kino-Operateure teilnehmen.

Eine originelle Reklamemache zurzeit die „Union-Theater“ in Berlin für die Vorführungen des Films „Der Hund von Baskerville“. Pagen der Theater führen prachtvolle dänische Doggen in den Straßen spazieren und eine Schärpe weist auf den Film und das nächstliegende Union-Theater hin. Die Theater sind übrigens allabendlich trotz der sommerlichen Schwüle gut besucht. Ein Zeichen, wie sehr eine geschickte Reklame in Zeitungen usw. zu wirken vermag.

„Das Geheimnis der Madame X“ betitelt sich die neueste Attraktion der Allgemeinen deutschen Film-Gesellschaft in Leipzig. Wie der Titel leicht erraten läßt, handelt es sich um eine Darstellung der Affäre Caillaux in Paris, die tatsächlich spannend und wechselvoll aufgebaut ist.

Die Projektions-Aktiengesellschaft Union“ hat mit der Firma Pathé frères, Paris ein Abkommen zum Ausgleich wirtschaftlicher Interessen getroffen.

Herr Alfred Paul Oesterreicher, Vertreter mehrerer großer Filmhäuser in Wien, trifft anfangs Juli in Berlin in und wird im Hotel Excelsior Wohnung nehmen.

Die Meister-Film-Gesellschaft ist zurzeit mit der Darstellung eines großen Lustspielschlagers beschäftigt, in dem Arnold Rieck vom Thalia-Theater die Hauptrolle spielen wird. Vor wenigen Tagen mußte er unter den Linden und durch die Friedrichstraße zum Gaudium der Passanten auf einem — Esel reiten. Der Film ist von Louis Taufstein und Eugen Burg verfaßt.

Amerika.

123142345

Der Varietéstar Gaby Deslys, der durch die Freundschaft des Exkönigs Manuel von Portugal zu ganz außergewöhnlicher Popularität gekommen ist, ist von der amerikanischen Player-Film-Co. mit sehr hoher Gage engagiert worden.

Jetzt neigte sich Leo Rhoden zu seiner Tochter, indem er sie zärtlich anschaut.

„Raum daß ich dich gefunden, meine Tochter, soll ich dich nun schon wieder verlieren!“

„Nein, lieber Vater“, erwiderte sie innig, „du verlierst mich nicht. — Du hast nur statt eines Kindes jetzt deren zwei. Nicht wahr, mein Alfred?“

Diefer sah mit ernstem Ausdruck zu dem ältern Manne hinauf, dann reichte er ihm beide Hände mit festem Druck.

„Ja, so ist es, lieber Vater, und so soll es bleiben! Die Liebe, die uns so wunderbar zusammengeführt, soll uns stets vereinen und uns schützend und schirmend zur Seite stehen, für alle Zeiten!“

Nun schwiegen Sie alle. — Durch die Kronen der Bäume ging ein leises Säuseln und Flüstern, als erzählten sich Geisterstimmen vom Leid und vom Glück der Menschenkinder da unter ihnen.

Aus der Ferne tönten noch einzelne Laute des Festjubels herüber, dann wurde es auch dort still.

Noch nach zehn Jahren erzählte Herr Raumann jedem der im nur zuhören wollte, von den Ereignissen, welche hier abgespielt, und setzt dann pathetisch hinzu:

„Das war ein Roman in der Sommerfrische!“

Ende.